

25.06.2019
104c

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück),
Vorsitzender der Pastorkommission
der Deutschen Bischofskonferenz,
bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der Arbeitshilfe
„Dem Populismus widerstehen“
am 25. Juni 2019 in Berlin

Das Zweite Vatikanische Konzil hat der Pastoral der Kirche einen Leitsatz ins Stammbuch geschrieben, der uns immer neu herausfordert: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1). Die Sorge und Sendung der Kirche, ist damit gesagt, gilt unterschiedslos allen Menschen und besonders den Armen und Bedrängten. Die Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, und darum kann und darf sie ihre pastorale Zuwendung auch nicht davon abhängig machen, ob jemand katholisch ist oder nicht. Als Kirche müssen wir umgekehrt allen Positionen und Tendenzen gegenüber widerstehen, die fordern: „das Eigene, die Deutschen oder die Katholiken zuerst“. Welche Konsequenzen sich aus dieser Sicht von Kirche für die Erneuerung der Pastoral ergeben, haben die deutschen Bischöfe in ihrer Grundlagenschrift *Gemeinsam Kirche sein* entfaltet. Es ging uns Bischöfen in diesem Schreiben um einen dringenden notwendigen Perspektivwechsel: von einer Kirche, die in der Versorgung der eigenen Mitglieder sich selbst genügt, hin zu einer Kirche, in der sich viele Männer wie Frauen, Priester und Laien, Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam als Kirche begreifen und sich gemeinsam in Verantwortung für die Menschen und die Gesellschaft sehen, in der wir leben. *Gemeinsam Kirche sein* endet darum auch mit der Aufforderung: „Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen.“ Wir verstehen uns als eine „Kirche, die wächst, indem sie aus sich heraus zu den Menschen geht, besonders zu denen am Rande.“ (S. 55)

Rückblickend mag es fast prophetisch anmuten, dass *Gemeinsam Kirche sein* fast zeitgleich – im August 2015 – mit dem Ankommen einer großen Zahl von Geflüchteten erscheint. Unter den Vielen, die zu einer Willkommenskultur in Deutschland beigetragen haben, sind auch zahlreiche Christinnen und Christen.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Hier wurde anschaulich, was *Gemeinsam Kirche sein* meint: aus christlicher Verantwortung heraus, in ökumenischer Zusammenarbeit und im Zusammenspiel mit vielen anderen zivilgesellschaftlichen Engagements sich für den Schutz von Verfolgten und ein Leben in Würde, Frieden und Freiheit aller in der Gesellschaft einzusetzen. Im – gerade auch ehrenamtlichen – Engagement für und mit Geflüchteten entwickelt sich nicht nur eine Zivilgesellschaft, sondern auch die Kirche weiter. So sind neue Orte des Kircheseins, der gelebten Solidarität und Geschwisterlichkeit entstanden.

Den Wandel in Gesellschaft und Kirche begrüßen die einen als Entwicklung hin zu mehr Partizipation und Chancenreichtum, andere erleben ihn als Zumutung oder gar Bedrohung. Auch in der Kirche fragen sich Menschen, wie ein Kindergarten oder eine Schule noch katholisch bleiben kann, wenn auch Kinder aus anderen Religionen und Kulturen dort aufgenommen werden. Auch in einer kirchlichen Gemeinde sind manche besorgt, dass die Sicherheit der eigenen Familie durch den Zuzug von Flüchtlingen in die Nachbarschaft gefährdet werde. Andere helfen mit Spenden und Sachmitteln geflüchteten Menschen, haben aber Angst vor einer persönlichen Begegnung. Wieder andere, die geflüchtete Menschen auch persönlich begleiten, fühlen sich in ihrem Engagement durch Stammtischparolen oder gar offene Ablehnung dieses Flüchtlingsengagements in der eigenen Gemeinde oder im eigenen katholischen Verband verletzt. Das alles zeigt, dass wir auch innerkirchlich einen Gesprächs- und Klärungsbedarf haben. Denn da sind auch diejenigen, die in kirchlichen Gemeinden und Gruppen Ängste schüren und die Ablehnung des und der Fremden verstärken. Es gibt auch diejenigen, die die Sorge um den Verlust einer christlichen Identität instrumentalisieren, um überhaupt gegen Muslime und Andersdenkende oder gegen moderne Familienbilder und Rollenveränderungen in der Gesellschaft oder gegen Homosexuelle und Menschen mit anderen sexuellen Identitäten zu hetzen.

Darum fordert der alltägliche, oft diffuse Populismus auch die Pastoral der Kirche heraus. Aufgabe der Pastoral ist es, auch die Befürchtungen und Ängste derer in den kirchlichen Gemeinden ernst zu nehmen, die sich durch die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen bedroht sehen. Zugleich muss die Pastoral in Verkündigung und Gespräch die Grenzen aufzeigen, die um des Evangeliums und der christlichen Nächstenliebe willen nicht überschritten werden dürfen. Aufgabe der Pastoral ist es, diejenigen zu stärken und zu unterstützen, die sich für geflüchtete Menschen engagieren. Zugleich muss die Pastoral Räume des Dialogs und der Begegnung, des gemeinsamen Feierns und Tuns schaffen, in denen die zusammenkommen können, deren Lebenswelten kaum mehr gemeinsame Berührungspunkte haben. Das haben kirchliche Gemeinden in der Vergangenheit oft geleistet. Damit sie auch in Zukunft eine Kirche, offen und engagiert für viele verschiedene Menschen, sein können, brauchen sie Unterstützung und gute Moderatorinnen und Moderatoren. Viele Seelsorgerinnen und Seelsorger haben hier ihre neue Verantwortung erkannt und angenommen.

Ich bin sehr dankbar, dass es vielfältige gelungene Beispiele gibt, wie diese Herausforderungen von der Pastoral und Caritas der Kirche an vielen Orten und von verschiedenen kirchlichen Gruppen umgesetzt werden. In der heute vorgestellten Arbeitshilfe finden sich eine ganze Reihe solcher „good practices“ dokumentiert: als Bildungsveranstaltungen und bei Marktplatzaktionen, in Kindergärten und an Stammtischen, in Jugendgruppen und von Frauenverbänden, bei Aktionstagen und in Kampagnen, in ökumenischer Kooperation oder gemeinsam mit anderen bürgerschaftlichen Engagements, in Pfarreien oder in Caritaseinrichtungen, im Gebet und in öffentlichen Aktionen. Diese Beispiele stehen für viele andere Engagements und regen an, kreativ zu werden, um gegen populistische Stimmen und Stimmungen in Gesellschaft und Kirche vorzugehen.

Die pastoralen Haltungen, die einen Umgang mit populistischen Tendenzen und eine Grenzziehung gegenüber gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ermöglichen, werden in der Arbeitshilfe zum Schluss unter „Pastorale Anregungen“ skizziert:

- engagiert bleiben und sich von Hindernissen und Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen,
- Dialog ermöglichen, Empathie wecken und Misstrauen überwinden,
- die Geister unterscheiden und Grenzen aufzeigen, die um der Menschenwürde, der christlichen Nächstenliebe und des Zusammenhalts in der Kirche und Gesellschaft willen nicht überschritten werden dürfen,
- mit negativen Emotionen wie Ressentiments, Ängsten, Ohnmachtsgefühlen, Aggressionen, ja Hass umgehen und in einem Klima des Respekts und Mitgefühls überwinden lernen.

Als Kirche würden wir unsere Sendung verraten, wenn wir „die Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“, und das sind heute nicht zuletzt Menschen auf der Flucht, nicht mehr teilen würden. Mit der Arbeitshilfe *Dem Populismus widerstehen* werben wir darum zugleich für eine Kirche, die in der Begegnung mit den Anderen und Fremden neu zu sich selbst und ihrer eigenen Sendung findet.